

AUSZUG AUS:

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
UND DER LITERATUR • MAINZ

Jahrbuch 2013

(64. Jahrgang)



FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART

2014

NACHRUF AUF HEINZ HEINEN

von
Winfried Schmitz



HEINZ HEINEN
(1941–2013)

„Mit der ehrenvollen Aufnahme in diese Akademie habe ich neben der Universität Trier eine zweite Heimat in Deutschland gefunden“. So hat es Heinz Heinen in seiner Antrittsrede im Jahr 2000 vor den Mitgliedern der Mainzer Akademie formuliert. Bei den vielen Begegnungen seit Beginn meiner Mitarbeit am Projekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“ wurde mir immer wieder bewusst, wie eng er in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit mit der Akademie verbunden war. Dies galt auf der einen Seite für die unermüdliche Arbeit und sein großes Engagement im Forschungsprojekt selbst, auf der anderen Seite aber auch für die Akademiesitzungen, die dort gelebte

Kollegialität und die vielfältigen fachlichen Diskussionen. Kaum eine der Sitzungen hat Heinz Heinen versäumt; er hat Kontakte mit den anderen Akademiemitgliedern gepflegt, sich inspirieren lassen, seine wissenschaftliche Neugier und Offenheit für viele andere Wissensbereiche gezeigt. So kann man mit Fug und Recht sagen, dass seine Prognose aus dem Jahr 2000 eingetroffen ist: Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Trier war die Mainzer Akademie die wissenschaftliche Institution, in der er sich und seine Forschungen beheimatet sah.

Doch als Historiker will ich der Reihe nach berichten: Heinz Heinen wurde am 14. September 1941 in St. Vith/Belgien geboren, besuchte dort die Volksschule und anschließend die altsprachliche Sektion der Bischöflichen Schule St. Vith. Nach dem Abitur 1959 schrieb er sich an der Katholischen Universität Löwen für die Fächer Alte Geschichte und Klassische Philologie ein. Sein akademischer Lehrer dort war Willy Peremans, der ihn in die Geschichte des Hellenismus und in die Papyrologie einführte, Gebiete, die später zu seinen eigenen Forschungsschwerpunkten wurden. Neben seiner Muttersprache Deutsch hat er Latein und Griechisch, Französisch, Niederländisch und Englisch gelernt; in der Studienzeit folgten Koptisch, Italienisch und Russisch.

Nach der Licence wechselte Heinz Heinen 1964 mit einem Stipendium des DAAD an die Universität Tübingen. Er hatte sich an Hermann Bengtson gewandt, weil er, der der deutschsprachigen Minderheit Belgiens angehörte, auch die deutsche altphilologische und althistorische Forschung kennenlernen wollte. 1965 heiratete er Marie-Louise Walderoth, ebenfalls aus St. Vith stammend; 1967 folgte die Geburt des Sohnes Gerd. Bereits 1966 legte Heinz Heinen eine Dissertation zum Thema „Rom und Ägypten 51-47 v. Chr.“ vor. Die Arbeit mit dem knappen und nüchternen Titel konzentriert sich auf chronologische Fragen und damit auf die Klärung der Voraussetzungen und Bedingungen historischer Entscheidungen und Geschehnisse. Detailreiche und minutiöse Analysen zeichnen diese wie die späteren Arbeiten Heinens aus. Zur Fundierung seiner Forschungen zum antiken Ägypten hatte Heinz Heinen in Tübingen die Ägyptologie in seinen Fächerkatalog aufgenommen und durch Karl Friedrich Stroheker Einblicke in die spätantike Geschichte erhalten. Nach Ableistung seines Militärdienstes 1966 und 1967 in Namur und im Verteidigungsministerium in Brüssel folgte er 1968 seinem akademischen Lehrer Hermann Bengtson an die Universität München und legte 1970 eine Habilitation mit dem Titel „Untersuchungen zur hellenistischen Geschichte des 3. Jh. v. Chr. Beiträge zur Geschichte des Ptolemaios Keraunos und zum Chremonideischen Krieg“ vor. Noch im gleichen Jahr übernahm er im Alter von 29 Jahren eine Stelle als Wissenschaftlicher Rat und außerplanmäßiger Professor an der Universität des Saarlandes. 1971 erhielt er Rufe an die Universität Düsseldorf und an die Universität Trier; auch von der Universität Münster war er auf den ersten Platz gesetzt worden. Heinz Heinen entschied sich für Trier und kehrte damit in die Nähe seines Heimatortes St. Vith zurück. Der Universität Trier blieb er bis zur Emeritierung 2006, ja bis zu seinem Tod treu.

Der Wechsel nach Trier bedeutete fachlich eine neue Herausforderung, denn in Trier stand die 2000-Jahrfeier der Stadt bevor. Heinz Heinen arbeitete sich intensiv in die provinziäl-römische Geschichte ein und legte 1985 eine umfangreiche Stadtgeschichte für das römische Trier vor, die vorbildlichen Charakter hatte und Standards setzte. Souverän gab er einen Überblick über die Geschichte der Stadt von den Anfängen der Treverer über den Ausbau als Colonia in der Provinz Gallia Belgica bis hin zur spätantiken Residenz- und Kaiserstadt. 1996 folgte mit dem Buch „Frühchristliches Trier“ eine systematische Auswertung der historischen und archäologischen Befunde zur Christianisierung des Trierer Raums, die die Grundlage für das mittelalterliche Trier bildete. Trier war und blieb für Heinz Heinen auch deswegen ein idealer Wirkungsort, weil sich dort das „Forschungszentrum Griechisch-Römisches Ägypten“ etablierte, das er mit seinen Forschungen zum ptolemäischen Ägypten befruchtete und wesentlich mitgestaltete.

Bereits vor der Aufnahme in die Akademie war Heinz Heinen 15 Jahre lang, von 1972 bis 1987, als Sachverständiger der Kommission für Geschichte des Altertums tätig. Als solcher wirkte er an dem 1950 von Joseph Vogt begründeten Langfristprojekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“ mit, das er Jahre später selbst leiten sollte. Schon in seiner Zeit als Stipendiat in Tübingen hatte ihn Joseph Vogt für die antike Sklaverei interessiert. In den Jahren von 1970 bis 1980 berichtete Heinz Heinen in der Zeitschrift *Historia* über neue sowjetrussische Forschungen, wobei der antiken Sklaverei stets eine prominente Rolle zukam. Ihn als Sachverständigen der Kommission hinzuzuziehen, lag aufgrund seiner profunden Kenntnisse daher nahe. Die antike Sklaverei wurde so mehr und mehr zu seinem Forschungsgebiet, wovon zahlreiche Aufsätze zeugen. Verdienstvoll war diese Arbeit auch deswegen, weil er durch seine ausführlichen Referate und kritischen Besprechungen die sowjetische Forschung einem Publikum zur Kenntnis brachte, das der russischen Sprache nicht mächtig ist, und so Vermittler zwischen den Welten wurde. Zeugnis davon gibt der von ihm 1980 herausgegebene Band „Die Geschichte des Altertums im Spiegel der sowjetischen Forschung“, in dem er wichtige Beiträge der russischen Forschung in von ihm angefertigten Übersetzungen vorlegte. Seinem Interesse an der russischen Forschung war es zu verdanken, dass er von der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau eingeladen wurde, nachgelassene Kapitel eines Buchs von M. I. Rostovtzeff zu übersetzen und zu edieren, die 1993 unter dem Titel „Skythien und der Bosphoros. Bd. 2“ erschienen. Ausdruck seines Interesses am Schwarzmeerraum ist schließlich die Ausgabe gesammelter Aufsätze von J. G. Vinogradov „Pontische Studien. Kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes“ (1997), denen eine Monographie von Heinz Heinen in den Abhandlungen der Akademie folgte: „Antike am Rande der Steppe. Der nördliche Schwarzmeerraum als Forschungsgeschichte“ (2006).

Angesichts dieser wissenschaftlichen Verdienste verwundert es nicht, dass Herr Heinen am 6. November 1998 als Nachfolger von Heinz Bellen zum ordentlichen

Mitglied der Mainzer Akademie gewählt wurde, in der sicheren Erwartung, dass er der Berufenste sei, die „Forschungen zur antiken Sklaverei“ mit seiner fachwissenschaftlichen und sprachlichen Kompetenz und seiner persönlichen Souveränität weiterzuführen. Kurz darauf folgte die Wahl zum Mitglied der Kommission für Geschichte des Altertums, deren Vorsitz er 2002 übernahm und bis 2012 ausübte. Seine Kompetenz und seine vielfältigen wissenschaftlichen Interessen waren in der Akademie gefragt: Er wurde Mitglied der Kommission für Klassische Philologie, für Archäologie, für den Alten Orient und für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, der Orientalischen Kommission und der Inschriftenkommission. Darüber hinaus wurde er zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, zum auswärtigen Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Brüssel, zum Ehrenmitglied des Institut Grand-Ducal de Luxembourg und zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen berufen.

Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit innerhalb der Mainzer Akademie war zweifelsohne das 1950 begründete, seit 1978 von Heinz Bellen fortgeführte Langfristprojekt „Forschungen zur antiken Sklaverei“, das fortan mit dem Namen auch von Heinz Heinen eng verbunden bleiben wird. Im April 2000 holte ihn Heinz Bellen in die gemeinsame Leitung des Projekts, nach dessen Tod 2002 hatte Herr Heinen die alleinige Leitung inne.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als mich im Jahre 2001 Heinz Heinen bat, an einem Lexikon zur antiken Sklaverei als Fachgebietsherausgeber für die griechische Sozialgeschichte mitzuarbeiten und zu einem vorbereitenden Gespräch nach Mainz zu kommen. Wie es seine Art war, forderte er nichts ein, ließ Bedenkzeit, bis er bei dem Treffen in Mainz die genaueren Modalitäten erläutern könne. Bis dahin hatte ich Herrn Heinen kaum gekannt, obwohl sich am Anfang meines eigenen wissenschaftlichen Werdeganges unsere Wege einmal gekreuzt hatten. Als Promotionsstudent in Freiburg hatte ich eine Miszelle verfasst und sie der Zeitschrift *Historia* zur Publikation angeboten. Einer der Herausgeber war Herr Heinen und er schrieb mir einen freundlichen Brief, dass er den Beitrag gerne annehme. In einer sehr zurückhaltenden, respektvollen Art, die ich nach 2001 immer wieder bei ihm beobachtete, schlug er einige Verbesserungen am Text vor, die zeigten, wie akribisch er das Manuskript gelesen hatte.

Bei der ersten Zusammenkunft der Fachgebietsherausgeber gelang es Herrn Heinen rasch, eine sehr offene, kollegiale Atmosphäre herzustellen, in der er das neue Vorhaben, das er sich für die Zeit seiner Leitung des Projekts vorgenommen hatte, erläuterte, ein mehrbändiges Lexikon zur antiken Sklaverei, in dem die Forschungen der letzten Jahrzehnte in systematischer Weise zusammengetragen werden sollten, als Synthese und Bilanz des Projekts. Er setzte dabei eigene Akzente, denn ihm lag viel daran, auch den Randkulturen der Antike und der Rezeptions- und Forschungsgeschichte der antiken Sklaverei ihren gebührenden Platz einzuräumen. Jahr für Jahr

haben sich die Fachgebietsherausgeber in der Mainzer Akademie getroffen, intensive Gespräche wurden geführt, in kollegialer Einmütigkeit der verschiedenen altertums-wissenschaftlichen Fächer, und Herr Heinen war es maßgeblich, der den fachlichen Austausch in freundschaftlicher Atmosphäre förderte. Es ist der Beharrlichkeit und der Disziplin, manchmal auch eines leichten, aber im Ton immer freundlichen Drängens von Herrn Heinen zu verdanken, dass das Handwörterbuch am Ende des Jahres 2012 weitgehend fertiggestellt war. Und es ist bitter für alle Mitwirkenden am Lexikon, dass er die endgültige Fertigstellung nicht mehr erlebt hat. Der Mainzer Akademie, uns Fachgebietsherausgebern und den Mitarbeitern am Projekt ist es eine selbstverständliche Pflicht, diesen Teil seines Lebenswerks zum Abschluss und zum Erfolg zu führen. Bis kurz vor seinem Tod hatte Heinz Heinen noch eingegangene Artikel redigiert und bis zu den letzten Tagen wollte er auf dem Laufenden gehalten werden, sein Möglichstes tun, um anderen Arbeit abzunehmen und seinen Beitrag zur Fertigstellung zu leisten. Es muss sehr schmerzlich für ihn gewesen sein – und dies merkte man ihm an –, seine wissenschaftlichen Pläne nicht mehr umsetzen zu können, Vorhaben aufgeben zu müssen, weil seine körperlichen Kräfte dies nicht mehr zuließen.

In den letzten zehn Jahren habe ich Heinz Heinen als althistorischen Kollegen kennen, vor allem aber schätzen gelernt. Zu nennen ist seine zurückhaltende, ja bescheidene, stets respektvolle Art, sein Interesse für die Forschungen anderer, seine hohe Anerkennung in der deutschen und internationalen Forschung. Immer hat er hinter den Forschungen auch die Person des Forschenden gesehen, sein persönliches Schicksal, im Kalten Krieg oder nach der Wende. Seine weitreichenden Kontakte und seine Anerkennung haben es ihm und uns Herausgebern ermöglicht, Kolleginnen und Kollegen auch im Ausland zu finden, die gerne bereit waren, Artikel zum Handwörterbuch beizusteuern. Aufgrund seiner Herkunft aus St. Vith lag ihm sehr daran, die Zusammenarbeit gerade mit den belgischen Kollegen zu pflegen. Hervorzuheben ist seine große Offenheit der russischen Forschung und russischen Kollegen gegenüber, geprägt von dem Wunsch gegenseitigen Verständnisses auch für unterschiedliche Sichtweisen. Und gerade angesichts der derzeitigen nicht leichten Beziehungen Deutschlands zu Russland ist der Tod von Heinz Heinen ein schmerzlicher Verlust, da er viele Stipendiaten aus Russland und der Ukraine betreut hat, die neue Brücken bauen können.

Mit bewundernswerter Kraft hat Heinz Heinen seine schwere Erkrankung ertragen und trotzdem unermüdlich am Sklavereiprojekt weitergearbeitet. Am Ende hat er erkennen müssen, dass er den erfolgreichen Abschluss nicht mehr erleben würde, aber sich von der Zuversicht österlicher Hoffnung leiten lassen und bewusst auch den schweren Weg des Leids angenommen. Große Unterstützung und Halt fand er dabei durch seine Frau Marie-Louise. Am 21. Juni 2013 ist er in Trier im Alter von 71 Jahren verstorben.